

# Illirisches Blatt

zum

## Nutzen und Vergnügen.

14

Freitag den 8. April 1825.

### Rache eines Slaven.

Abulem war ein frommer Muselman, und zu gleicher Zeit der glücklichste Mann von Aleppo. Seine Einnahmen waren mehr als hinreichend zu seinem Unterhalt. Er hatte eine schöne Frau, die er so innig liebte, daß er ihr, gegen die Sitten seines Landes, geschworen hatte, außer ihr kein anderes Weib zu nehmen. Er selbst war von Person schön zu nennen, und seine Gesundheit war die beste. Mit einem Wort, ihm fehlte durchaus nichts, aber — bald ward ihm sein Glück zur Last. Er bildete sich nämlich ein, daß er in der Zukunft sein jetziges Glück zu büßen haben werde, und schon betrachtete er als die traurigen Vorboten heranahenden Unglücks die Langeweile, die das Menschenherz beschleicht, wenn ihm nichts mehr zu wünschen übrig geblieben.

In dieser trüben Stimmung warf sich Abulem eines Abends, als er sich ganz allein glaubte, in der Dunkelheit auf die Knie nieder, und bath den Engel Gabriel in lautem inbrünstigem Gebeth um die Wohlthat, ihm sein künftiges Schicksal zu entdecken: „Meine Zukunft zu kennen, sagte er, ist mein sehnlichster Wunsch.“

Da antwortete eine Stimme, die ihm von der Decke seiner Wohnung herabzukommenschien: „Wohlan, Abulem, unbesonnener Abulem, dein Gebeth sey erhört! Höre und zittere! Du wirst Vater zweyer Söhne werden, von denen der eine dir nach dem Leben trachten wird. Deine Frau, die du so innig liebst, wird dir untreu werden. Dein Haus wird zum großen Theil von einer Feuersbrunst verzehrt werden. Du wirst in

„einen Brunnen fallen. Deinen Beutel voll Sechinen wirst du verlieren. Dein Lieblingscamehl wird einen Fehltritt thun, wird stürzen, und du wirst den Fuß brechen. Doch das Bitterste, was ich dir sagen muß, ist, daß du in deinem fünfzigsten Jahre sterben wirst.“

„Wie! rief Abulem mit dem tiefsten Schmerz, auch kein einziges glückliches Ereigniß soll mich erfreuen während dieser Kette von Unglücksfällen?“ —

„Doch! du wirst für kurze Jahre die Güter genießen, welche du besitzt. Ein Pascha von zwey Rossen wird deine Schwester heirathen; einer deiner Söhne wird schön und tapfer seyn und Janitscharen-Aga werden. Die Pest wird eine große Zahl deiner Mitbürger dahincraffen, du aber wirst verschont bleiben. Genug jetzt, ohnedies kannst du ja nicht glücklicher werden, als du schon bist, weil dir nichts fehlt, was der Weise wünschen kann. Wer aber vollkommen glücklich ist, muß sich auf Unglück gefaßt machen!“ —

Gern hätte Abulem einige Erläuterung über mehrere Stellen dieser Vorhersagung sich von dem Geiste erbeten; allein die Geister haben in der Unterredung mit den Menschen keine Zeit zu verlieren.

Zur Stunde war Abulem's Ruhe verloren. Obwohl er als frommer Muselman an die Unabwendbarkeit des Schicksals glaubte, so trug doch der allen Menschen angeborne Instinct, das Leben zu erhalten, den Sieg über seine Frömmigkeit davon, und auf alle Art suchte er dem Unglück vorzubeugen, das ihm vorhergesagt worden. Er genoß nichts mehr von all dem, was ihm bescheert war, und eben so wenig gedachte er der verheißenen

Glücksfälle. Unabwendbar fest stand nur das Unglück, welches über ihn kommen sollte, vor seiner bang beklommenen Seele. Seine Frau betrachtete er mit dem Auge der Eifersucht, er belauschte jede ihrer Bewegungen, und wies ihre Liebkosungen zurück. Nachts sah er im Traume den gefürchteten Nebenbuhler, sein Schlämmer war gestört. Die Geburt seines ersten Sohnes erfüllte sein Herz nicht mit Freude, denn er gedachte der Vorhersagung, und daß dieser vielleicht sein Mörder werden würde. So zeigte er denn seinen beyden Kindern nur finsternes Mißtrauen; keines von ihnen vermochte er zu lieben, weil er jedes fürchten zu müssen glaubte, da beydes Söhne waren. Die Speisen seines Tisches wählte er vergiftet, und stets glaubte er sein Geld verloren zu haben. Jedesmahl, wenn er sein Camehl bestieg, geschah es mit Zittern, weil er den angekündigten Sturz fürchtete. Jeden Tag fürchtete er sein Haus in den Flammen aufgehen zu sehen. Während der häufigen Reisen, die er zu machen hatte, wagte er es nie, aus einem Brunnen Wasser zu schöpfen. Aber einesmahles, als er vor Durst verschmachten wollte, sich aber ganz allein befand, mußte er doch endlich das Kühne Unternehmen wagen, jedoch geschah es nicht, ohne daß er vorher alle denkliche Sicherheitsmaßregeln ergriffen hätte. Dennoch besiel den Schreckhaften dabey aus Angst der Schwindel, er verlor den Kopf und stürzte in den Brunnen, der zum Glück nicht tief war, so daß er sich leicht selbst wieder heraushelfen konnte. Als er am Abend in die Herberge kam, fand sich, daß er bey dem Fall in den Brunnen seinen Beutel mit Bechinen verloren hatte. Aus Furchtsamkeit war er ein schlechter Reiter und fiel häufig vom Camehl, und so geschah es denn, daß er auch ein Mahl das Wein brach.

Als Abulem sich den Vierzigsten näherte, vermochte nichts mehr seinem Leben Interesse zu geben, dessen baldiges Ziel ihm bekannt war, und das ihm kein unerwartetes Ereigniß mehr bringen konnte. Er magerte zusehends ab, weil er genau wußte, wie viele Jahre er noch zu leben hätte. Mit dem Antritte seines fünfzigsten Jahres glich er einem Schatten. Kaum hatte er noch Kraft zum Athembohlen, als in der Mitte der Nacht die Stimme, die ihm einst seine Zukunft vorausgesagt hatte, wieder zu ihm sprach:

„Abulem, rief sie, ist Gott nicht voll Erbarmen,

„wenn er dem Menschen den Blick in seine Zukunft nicht erlaubt?“

„Gewiß, rief er, ich schwör' es bey'm Propheten; „denn ich habe tausendmahl den Tod vor diesem Tag „gesehen, der mein letzter seyn soll.“

„So wisse denn, Abulem, daß der Mensch sich „oft durch die Schrecken des Aberglaubens sein Leben „verdirbt. Auf den bloßen Zufall hin habe ich dir vor „einer Reihe von Jahren deine Schicksale vorhergesagt, „ohne mehr zu wissen, als du selbst. Dein blinder Glaube „hat sie in Erfüllung gehen lassen. Du stirbst, weil ich „dir deinen Tod für dieses Lebensjahr vorausgesagt habe; „und doch ist es nur Pato, dein Slave, der jetzt „und damahls mit dir gesprochen, und durch die Über- „legenheit seines Geistes deiner Lebenszeit ein Ziel ge- „setzt hat.“

Dieser Slave war ein kluger und unterrichteter Spanier, der von einem Corsaren gefangen genommen, an Abulem verkauft, und von diesem als Ghiaur nicht besser wie ein Hund behandelt worden war.

So mußte Abulem mit seinem Leben die unmenschliche Behandlung büßen, die er seinem Slaven hatte zu Theil werden lassen.

Welcher von Beyden war mehr Slave?

## W a r n u n g.

(Aus dem Wanderer).

Sowohl Chemiker als Ärzte haben unzählige Mahle die wichtige Erinnerung zur Kenntniß des Publicums gebracht, daß man in unverzinnnten kupfernen Geschirren keine Speisen, welche Zusätze von Säuren haben, be-reiten soll, weil mittelst der Säuren die in dem Kupfer enthaltenen schädlichen Theile aufgelöset werden, und daher auf die Gesundheit sehr nachtheilig einwirken können. Dessen ungeachtet dringt uns ein sich erst vor Kurzem ereigneter trauriger Vorfall die Nothwendigkeit auf, diese Erinnerung neuerdings den Unkundigen oder Leichtsinrigen zur ersten Beachtung zu empfehlen.

Der Weihnachtsabend, an welchem gewöhnlich die Fische auf den Tafeln einen bedeutenden Rang einnehmen, gab die Veranlassung zu diesem Vorfalle. Eine achtbare Familie, bestehend aus dem Haupte derselben, seiner Gattinn, drey Kindern von 7 bis 12 Jahren,

und einer Köchinn, genoß an diesem Abend einen (in der Gastronomie so benannten) böhmischen Fisch, welcher, wie bekannt, ein Karpfen ist, und in einer sauren Sauce mit verschiedenen Zusätzen von Wurzeln und Gewürzen zubereitet wird.

Nachdem beynähe der ganze Fisch verzehret war und die Familie sich schon seit mehreren Stunden zur Ruhe begeben hatte, wurde sie in derselben plötzlich auf eine schreckliche Weise gestört. Alle fünf Personen überfiel ein mit großem Ekel verbundenenes Uebelbefinden, das sich durch heftiges, wiederhohletes Erbrechen, brennende Hitze und krampfhaftes Schmerzen im Unterleibe äußerte.

Der schnell durch die Nachbarchaft herbeegerufene Arzt glaubte in diesen Erscheinungen die Folgen einer Vergiftung wahrzunehmen, und nachdem er sogleich die zweckmäßigen Mittel angeordnet hatte, fragte er nach der Gattung der Nahrung, welche die Familie am Abend genoß. Man sagte ihm, daß selbe aus einem böhmischen Fisch bestanden, dessen Überbleibsel noch in einer Casserolle befindlich seyen.

Die vor Schwäche wankende Magd brachte das kupferne Geschir aus der Küche dem Arzte. Derselbe untersuchte mit einer Sabel sorgfältig den meistens aus vegetabilischen Theilen bestehenden Rest, und hörte endlich das Klappern eines Metallkörpers. Nach genauer Prüfung fand er, daß das Klappern durch ein kupfernes Sechskreuzerstück bewirkt wurde, und äußerte sein Erstaunen über dessen Erscheinen im Bodensatz der Sauce.

Die heftig erschrockene Köchinn gab folgende Erklärung: Da zur Zubereitung dieses böhmischen Fisches viele Wurzeln, als: Sellerie, Petersilie, Möhren zc. auch Citronen, Zwiebel, Brot, Lebkuchen u. dgl. verwendet werden, so habe sie alle diese Ingredienzen zerschnitten auf der Küchentafel aufgehäuft, und, weil dieselben wohl eine halbe Stunde länger kochen müssen als der Fisch, sie in die Casserolle geworfen, die gehörige Quantität Essig sammt Salz dazu gethan, und nach einer halben Stunde erst den Fisch eingelegt. Sie müsse daher besorgen, daß von dem zurückgebrachten Marktgelde, welches auf der Küchentafel bey diesen Ingredienzen lag, unbemerkt der Sechser mit denselben vermischt ward, und so in die Speise kam.

Die Kupfermünze war durch das lange Sieden mit Essig, Salz und Citronen grün; auch fand der Arzt,

nachdem er die Casserolle ausleerte, selbe inwendig äußerst wenig verzinst und konnte daher über die Grundursache des Erkrankens dieser Familie nicht im Zweifel seyn. Zweckdienliche Arzneyen gaben ihr zum Glück bald wieder eine vollkommene Genesung. Möchte dieses neue, traurige Ereigniß Hausfrauen, Köche und Köchinnen belehren, und sie bey Bereitung der Speisen, vorzüglich mit Säuren, die Verzinnung des Kupfergeschirres aufmerksam untersuchen, wenn sie nicht ihre und Anderer Gesundheit der Gefahr aussetzen wollten, die vielleicht nicht immer so glücklich, wie im gegenwärtigen Falle, abgewendet werden dürfte.

8 — 8.

### Edelmuth eines englischen Schauspielers.

Als der berühmte Schauspieler Macready, der Liebling des Publicums, mit seinen Talenten zu Birmingham glänzte und als Künstler verdiente Vorberühmtheit erntete, hatte er Gelegenheit, auch seinen Muth und seine Menschenfreundlichkeit zu verherrlichen.

Als er eines Abends in der Rolle Hamlets seine Talente entwickelt, und den romantisch-philosophischen jungen Fürsten in aller Natur und Wahrheit dargestellt hatte, begab er sich zu Fuße nach seiner Wohnung in einer der Vorstädte, um der ländlichen Stille zu genießen. Sein Weg führte ihn an einem kleinen Hause vorüber, welches in hellen Flammen stand. Eine Menge Menschen hatte sich versammelt, schaulustig, aber zur Hülfe und Rettung ohne Lust. Aus der Thüre brachen schon die leckenden Flammen hervor, und aus dem Innern hörte man Angstgeschrey. Ein junges Kind war vergessen. Macready warf im Augenblick Rock, Weste und Hut ab, und sprang mit der Leichtigkeit und Geschicklichkeit eines Seiltänzers durch das benachbarte Stubenfenster, aus welchem er nach wenigen Augenblicken mit dem Kinde im Arm wieder heraus kam. Schon hatten die Flammen seine Kleider ergriffen, welche aber bald gelöscht wurden. Mit unaussprechlicher Freude empfing die sprachlose Mutter ihr gerettetes Kind. Hut, Rock und Weste des jungen Helden waren aber fort, und er sah sich genöthigt, halbenkleidet den Schaulustigen seine Edelmuth zu verlassen, und seine Wohnung zu suchen.

Alle Blätter hallten von dieser That eines Uebe-

Kannten wieder, dessen Nahme und Stand niemand wußte. Eine Gesellschaft edler Männer both eine bedeutende Geldsumme zur Belohnung des Braven, der so edelmüthig sein Leben gewagt hatte. Macready fand seinen schönsten Lohn in dem verschwiegenen Bewußtseyn seiner edlen That. — Ein Umstand ereignete sich aber, welcher ihn gegen seinen Willen an's Licht zog. Es wurde einige Zeit darauf ein Kerl ergriffen, welcher einen feinen Rock verkaufen wollte, dessen Eigenthümer er nicht nachweisen konnte. Bey näherer Untersuchung fand man in der Tasche des Rockes einen Brief an Macready geschrieben. Die Behörden schickten zu ihm, und es wurde ausgemittelt, daß dieser Rock bey jenem Feuer entwendet sey. Jetzt erscholl das Lob seiner Bescheidenheit noch lauter, als das seiner That, und ein donnerndes Beyfalls-Tauchen empfing ihn bey seinem nächsten Erscheinen auf der Bühne, welches seinem fühlenden Herzen nicht gleichgültig seyn konnte. Kurz darauf fand sein Benefiz Statt, bey welcher Gelegenheit er ein anonymes Billet mit einer zwanzig Pfund-Note erhielt, „als einen unbedeutenden Tribut, der seinem Muth und seiner Menschenliebe bey der Rettung jenes Kindes aus den Flammen gezollt ward,“ wie der Bittsteller sich ausdrückte. Macready suchte sofort die Unglücklichen auf, welche Alles durch die Flammen verloren hatten, und beschenkte sie mit dem Gelde. „Ich bin nur,“ sagte er, „das unbedeutende Werkzeug in der Hand der Vorsehung gewesen, um Euer Kind zu retten!“ — Dabey versprach er, für die Erziehung des Kindes weiter zu sorgen, und er hat sein Wort redlich erfüllt.

### Gothische Buchstaben.

Die Belebung der Kunst, mit wunderlich eckigen Schnörkeln zu schreiben und zu drucken, hängt mit dem heutigen Wesen der Malerey, Musik und Tanzkunst auf eine auffallende Weise zusammen, und bezweckt, der Menschheit das Lesen zu erleichtern, indem sie ihr frey stellt, bey Wörtern, die sie nicht erkennen kann, zu denken was sie will.

Der goth'sche Buchstab' richtig ist,  
Ob man von vorn ihn, oder von hinten liest.

Dem goth'schen Buchstaben ist es eins,  
Ob er ein Gesicht hab' oder keins,  
Der goth'schen „Waf“ ist's einerley,  
Ob sie eine Waf' oder Nase sey.  
Die goth'sche Schrift ist ein neues Licht,  
Steck' das Aug' ins Buch und fürchte dich nicht.

### Des Trinker's Wunsch.

(Tasellied von Wilhelm Müller).

O hätt' ich von dem Storche  
Den langen engen Schlund,  
Daß nicht mein Magen läge  
So nah an meinem Mund!

Raum fühl' ich ihn am Gaumen,  
Den süßen Traubensohn,  
So ist er mir hynunter  
Im todten Bauche schon.

Drum Storch, wenn ich mit Weine  
Den Mund mir mache naß,  
Veneid' ich deinem Halse  
Den langen, engen Paß.

Schad' um die lange Kehle,  
Für dich, du Wasserschwelg!  
Und für die kurze Kehle  
Wie schad' um diesen Kelch!

### R e c e p t e.

Hinz.

Warum die Ärzte ihre Sachen  
So schreiben, daß sie niemand versteht?

Kunz.

Sieh, Hinz, so ein Recept besteht  
Aus lauter Wörtern von todten Sprachen.

Hinz.

Die armen Sprachen! das seh' ich ein,  
Sind Ärzte über sie gekommen,  
So haben sie freylich ein Ende genommen  
Und müssen schon lange gestorben seyn.

J. F. Castelli.